

Laibacher Zeitung.

Nr. 292.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11 halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15 halbj. fl. 7.50.

Samstag, 19. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 50 fr., 3mal 40 fr.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 kr.

1868.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1869 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Durch einen reicheren und mannigfaltigeren Inhalt, insbesondere durch sorgfältige Redaction des politischen Theiles und Behandlung aller wichtigen Tagesfragen in **Original-Artikeln** von unterrichteter Seite, durch vielfältige Aufsätze über Landesangelegenheiten, namentlich aus der Land- und Forstwirtschaft, denen die „Laibacher Zeitung“ auch fortan ihre Spalten öffnen wird, durch regelmäßige Handels- und Geschäftsberichte vom Laibacher Plage und sonstige Berücksichtigung aller Geschäftsinteressen, durch **Original-Telegramme** über alle wichtigen Tagesbegebenheiten, durch eine vollständige Localrubrik und zeitweise durch Feuilletons, theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhaltes, waren wir bemüht, unserem Blatte erhöhtes Interesse zu verschaffen. Wir ersuchen schließlich alle Freunde des Vaterlandes und des Fortschrittes auf Grundlage der Staatsgrundgesetze um ihre Mitwirkung, indem wir unsererseits alles ausbieten werden, um zur Verwirklichung dieses Princips in unserem Vaterlande beizutragen.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — fr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — fr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 " 50 "	halbjährig dto. dto. dto.	6 " — "
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen	11 " — "
halbjährig dto. dto.	6 " — "	halbjährig dto. dto.	5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im December 1868.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Das Nationalitätenprincip ad absurdum geführt.

Die Florentiner „Opinione“ hatte vor einigen Tagen in einem an die Adresse des Wiener Blattes „Der Kamerad“ gerichteten Artikel die Ansicht ausgesprochen, daß eine italienisch-preussische Allianz gegen Frankreich ein Wahnwirk wäre, daß aber andererseits Italien im Fall eines Krieges für Einhaltung der Neutralität noch andere Dinge als bloß Rom zu fordern hätte. Im Interesse seiner Nationalität und der Sicherung seiner Grenzen könne Italien in dieser Richtung zunächst das Trienter Gebiet ansprechen, obwohl es den Anforderungen der Politik und der ökonomischen und moralischen Bedürfnisse Oesterreichs Rechnung zu tragen wisse. Der „Osserv. Triest.“ nimmt sich nun die Mühe, auf diese Auslassungen des sonst so besonnenen Florentiner Blattes zu antworten. Er nimmt zunächst Act von dem neuen Tribut, den das italienische Journal der „unerfüllten Gier“ zollt, deren Italien nicht angeklagt sein will, und erinnert sodann, daß die Frage um den Besitz des von Oesterreich rechtmäßig erworbenen Trienter Gebietes eventuell wohl nicht durch müßiges Zeitungsgeschwätz über Nationalitätsfragen, sondern durch ernstere Mittel entschieden werden müßte. Dessen möge die „Opinione“ eingedenk bleiben, wenn sie wirklich den Wunsch hegt, „daß ein aufrechtiges und dauerhaftes, auf Beziehungen von gegenseitiger Nützlichkeit basirtes Freundschaftsbündniß zwischen den beiden Staaten bestehen möge.“ Als einen eigenthümlichen und seltsamen Zwischenfall bezeichnet der „Osserv. Triest.“ noch den Umstand, daß an demselben Tage, an welchem jener Artikel der „Opinione“ erschien, im Senate zu Florenz geltend gemacht wurde, daß Notariatsacten auch in anderer als italienischer Sprache abgefaßt werden dürfen, und daß z. B. die Albanesen in Süd-Italien, die Angehörigen der sette und der tredici comuni in den Provinzen Verona und Vicenza, die sich deutscher Abkunft rühmen, die Slovenen in Friaul, die nur französisch sprechenden Bewohner des Aosta-Thales sich bei solchen Anlässen der eigenen Mundart bedienen mögen. Wenn nun — folgert der „Osserv. Triest.“ weiter — die Nationalitätsprincipien der „Opinione“ zur unbedingten Geltung kommen sollten, so müßten die erwähnten Völkstämme sammt und sonders von Italien losgetrennt werden. So führe jede bis zum äußersten Extrem verfolgte Maxime ad absurdum.

153. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. December.

Se. Excellenz Justizminister Dr. Herbst legt zwei Regierungsvorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung vor, und zwar: 1. Gesetzentwurf betreffend die Grundzüge bei Anmeldung und Umgestaltung der Hypothekarrechte in Tirol. 2. Gesetzentwurf betreffend die Auslegung des § 25 der kaiserl. Verordnung vom 16ten November 1858, R. G. Bl. Nr. 213.

Es wird zur Tagesordnung geschritten. Erster Gegenstand ist die erste Lesung der Regierungsvorlage betreffend die Grundsteuer und die Gebäudesteuer.

Dr. v. Berger beantragt die Wahl eines Steuerreformauschusses von 24 Mitgliedern, welche aus dem ganzen Hause zu wählen sind.

Dr. Toman wünscht, daß jedes Land in diesem Ausschusse gleichmäßig vertreten sein soll. Will aber das Haus auf einen solchen Wahlmodus nicht eingehen, so beantrage er, daß wenigstens aus jedem Lande ein Vertreter in den Ausschuss gewählt werde.

Freiherr v. Tinti kann sich ebenfalls mit dem Antrage des Dr. v. Berger nicht einverstanden erklären; ihm scheint die Zahl der Mitglieder zu groß, weil erfahrungsgemäß ein so großer Körper schwerer arbeite. Fünfzehn Mitglieder seien genügend, welche sich in drei Subcomités von je fünf Mitgliedern theilen können. Bezüglich der Berathung des Grundsteuergesetzes stimme er mit dem Vorredner darin überein, daß jedes Land vertreten sei.

Redner beantragt, der Ausschuss habe aus 15 Mitgliedern zu bestehen, von denen 7 aus den Gruppen, 8 aus dem ganzen Hause zu wählen sind. Ueberdies sei die Wahl auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.

Dr. Gustav Groß bekämpft die Ansichten der Vorredner und spricht sich für den Antrag des Dr. v. Berger aus.

Dr. Toman replicirt und beginnt einen vom Club ausgehenden Wahlvorschlag zu besprechen.

Präsident macht ihn darauf aufmerksam, daß dieser Vorschlag nicht Gegenstand der Discussion sein könne.

Dr. Toman setzt seine Besprechung fort und zeigt, daß Schlesien nicht vertreten sei.

Präsident: Wenn der Herr Abgeordnete fortfährt, den Wahlmodus zu besprechen, so muß ich ihm das Wort entziehen.

Dr. Toman: So schließe ich mit dem Antrage, es sei ein Ausschuss von 24 Mitgliedern derart zu wählen, daß aus jedem Kronlande je ein Mitglied und für Görz, Istrien und Triest wenigstens ein Mitglied, die übrigen Mitglieder aber aus dem ganzen Hause gewählt werden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Dr. Toman angenommen.

Präsident setzt die Wahl auf die nächste Tagesordnung, um eine Vorbesprechung bezüglich der aus den Gruppen zu Wählenden zu ermöglichen.

Ueber Antrag des Freiherrn v. Tinti wird ferner beschlossen, daß allen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses der Zutritt zu den Ausschusssitzungen gestattet sein soll.

Zweiter Gegenstand ist der Bericht des Budgetauschusses über die Regierungsvorlage betreffend die Forterhebung der Steuern und die Fortführung des Staatshaushaltes für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. März 1869.

Berichterstatter Winterstein beantragt im Namen des Ausschusses die Annahme der Regierungsvorlage.

Der Gesetzentwurf wird hierauf ohne Debatte angenommen und in dritter Lesung zum Beschluß erhoben.

Es folgen Referate über Petitionen von localem Interesse.

Präsident bringt noch eine Interpellation der Abg. Dr. Sturm und Genossen an das hohe Gesamtministerium betreffs der staatsrechtlichen Stellung Dalmatiens zur Verlesung.

Die Interpellanten stellen die Frage, ob das hohe Gesamtministerium vor Erlassung des croatisch-ungarischen Ausgleichsgesetzes von dessen Inhalte, insofern er sich auf Dalmatien bezieht, Kenntniß erhalten und ob und welche Schritte es zur Wahrung der verfassungsmäßig anerkannten Zusammengehörigkeit dieses Landes mit den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern gethan habe oder zu thun entschlossen sei?

Die Sitzung wird hierauf um 12 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Freitag.

Parlamentarisches.

(Confessioneller Ausschuss.) Wie bekannt, hat der confessionelle Ausschuss des Abgeordnetenhauses schon vor Monaten sich zur Aufgabe gestellt, ein den Bestimmungen der neuen Staatsgrundgesetze entsprechendes Ehegesetz auszuarbeiten, und hat aus seiner Mitte ein Subcomité gewählt, welches die Aufgabe hatte, diejenigen Principien festzustellen, welche dem neu zu entwerfenden Ehegesetze zu Grunde gelegt werden sollten. — Das Subcomité hat nun dieser Tage eine Sitzung gehalten und in derselben über folgende Hauptprincipien debattirt, nämlich über die Ehehindernisse, über die Trennbarkeit der Ehe und über die richterlichen Organe in Eheangelegenheiten und zugleich den Beschluß gefaßt, die von dem Subcomité festgestellten principiellen Grundsätze im confessionellen Ausschusse vorzulegen, um sodann, bis dieser darüber schlüssig wurde, an die Verfassung eines neuen Ehegesetzes zu gehen.

Abg. Dr. Sturm wurde von Seite des Subcomité mit dieser letzteren Mission betraut.

Abg. Dr. Figuly wie bekannt Verfasser eines Entwurfes zu einem neuen Ehegesetz, hat sich vorbehalten, seine abweichenden Anschauungen im confessionellen Ausschuss selbst zur Geltung zu bringen.

Vor den ungarischen Wahlen.

Die ehemaligen Abgeordneten des ungarischen Reichstags beginnen bereits in den verschiedenen Parteiblättern Rechenschaft abzulegen über ihre legislative Thätigkeit. Klapka hat den Anfang gemacht mit einem Briefe an seine Wähler des Puchov-Illovaer Kreises. Wir entnehmen dem von Szabadunk veröffentlichten interessanten Actenstücke in Nachstehendem die wichtigeren Stellen.

Die Schaffung der staatsrechtlichen Basis, der Ausgleich mit dem Monarchen war, als ich den Saal der Legislative betrat, schon eine vollendete Thatsache. Aufrichtig schloß ich mich derselben an, weil es meine auf Facten und auf Kenntniß der Situation beruhende unumstößliche Ueberzeugung war, daß derzeit kein anderer Weg zur Wiedergewinnung seiner Rechte dem Vaterlande offen stand und weil ich andererseits, Vertrauen setzend in den erprobten Charakter der Männer, die den Ausgleich in Angriff nahmen, den festen Glauben hatte, daß das Werk des Ausgleichs die darauf gesetzten berechtigten Hoffnungen rechtfertigen werde. Ich habe mich in dem Glauben nicht betrogen, und die erfreulichen Thatsachen, deren Zeugen wir in letzter Zeit waren, rechtfertigten das bei dem Ausgleich kundgegebene Vertrauen der Nation.

Der Monarch hat dieses Vertrauen im vollsten Maße erwidert und durch Inarticulirung dieses Staatsvertrages, sowohl in seinem Titel, wie auch bei den europäischen Großmächten, ferner durch Errichtung der Honvedschaft und durch Ernennung des mit Recht populären Erzherzogs Josef zum Honved-Obercommandanten einen der sehnlichsten Wünsche der Nation erfüllt.

Während demnach Ungarns staatliche Selbständigkeit durch den ersteren Act einen solch' entschiedenen Ausdruck vor dem Auslande erlangt hat, wie es seit dem Unglücke bei Mohacz nie der Fall gewesen, hat die Nation in der Honvedschaft die klarste Garantie ihrer Staatsexistenz gewonnen; ein nationales Heer mit ungarischem Commando und ungarischem Charakter.

Auf die mit dem Ausgleich in Verbindung stehenden Fragen übergehend, sagt Klapka: Nachdem nun in der innern Regierung Männer an der Spitze der Geschäfte standen, die des Vertrauens der Nation würdig sind, war es eine nächste Hauptaufgabe, bei den gemeinsamen Angelegenheiten und namentlich bei dem Kriegswesen solche Einflüsse zur Geltung zu bringen, die dergleichen wichtige Lebensfragen in einer der Politik der Nation nicht widersprechenden Richtung behandeln. Aus den vorigen und jetzigen Delegations-Berathungen, sowie aus den Reichstags-Diarien können Sie sich überzeugen, daß die Erfüllung dieser enormen Aufgabe Schritt vor Schritt vorgeückt ist; und gewiß gibt es keinen unbefangenen Patrioten, der bei einem Blick auf diese Verhandlungen nicht deutliche Zeichen der Besserung der Lage in dieser Richtung erkennen würde.

Klapka bespricht sodann die einzelnen legislativen Acte des Reichstags: die Durchführung der Union mit Siebenbürgen; die definitive Regelung des Bündnisses mit Croatien, wodurch die Integrität der ungarischen Krone auf fester Grundlage gesichert ist; das Nationalitätengesetz, auf welches, nach seiner Ueberzeugung, die Legislative nicht ohne Befriedigung zurückblicken darf; die einstimmig votirte Emancipation der Israeliten, die ein hervorragendes Blatt der geschlossenen Legislative einnimmt und womit ein letztes Hinderniß zur demokratischen Umgestaltung beseitigt ist; das Volksschulgesetz, das bestimmt ist, hundertjährige Versäumnisse gut zu machen; die Justizreform und die Eisenbahnbauten, die beide den materiellen Fortschritt fördern werden.

Die Lasten, die das Land zu tragen hat, seien zwar auch groß, doch mögen wir bedenken, daß den zwei Jahren constitutioneller Regierung zwanzig Jahre absolutistischer Regierung vorangegangen sind, und mögen wir auch das nicht vergessen, daß, falls unsere Lage sich durch das Schwert geändert hätte, unsere Opfer ebenfalls ansehnlich gewesen wären, ganz abgesehen davon, daß das Schwert unsere sämtlichen Privatverhältnisse erschüttert hätte, was beim friedlichen Ausgleich natürlich vermieden werden konnte. Hauptsache bleibt es jedenfalls, daß wir um den Preis dieser Opfer alle Bedingungen eines vollständig geordneten, beruhigenden, constitutionellen Staatslebens zurückgewinnen. Die gegenwärtige Legislative hat in dieser Beziehung gethan, was sie konnte und darf im hohen Selbstbewußtsein erfüllter Patriotenpflicht auf alle Phasen ihrer Thätigkeit zurückblicken.

Er selber — schließt Klapka — gehöre der entschieden liberalen Partei an, und ging immer mit denen, bei welchen er einen höheren Grad des Liberalismus

gefunden. Das Vertrauen der Wähler habe ihn zum Mitgliede des Reichstags gemacht; diesem Vertrauen zu entsprechen war er stets bemüht, und um dieses Vertrauen, sowie um ein unbefangenes Urtheil über seine Thätigkeit bitte er nun wieder seine Wähler.

Der neu zu organisirende Club der Deak-Partei wird am 20. d., Vormittags 11 Uhr, seine constituirende Generalversammlung halten. Bei dieser Gelegenheit soll das Programm dieses Clubs festgestellt werden.

Der gewesene Reichstags-Abgeordnete der Pester Franzstadt, Karl Horvath, wird am 20. d., Nachmittags 3 Uhr, im Köztelek vor seinen Wählern öffentlich über seine Thätigkeit in der verflossenen Legislatur-Periode referiren.

Oesterreich.

Wien, 17. Dezember. (Deputation bei Deak.) Eine aus zweihundert Stadtrepräsentanten bestehende Deputation war bei Deak, um ihm für die dem Vaterlande geleisteten Dienste zu danken. Deak erwiderte, indem er auf die jetzige sehr günstige Lage des Landes, auf die liberalen Rechtsverhältnisse, auf die Eintracht zwischen dem Fürsten und der Nation, zwischen Ungarn und Oesterreich hinwies, daß wenn Ungarn das bereits gewonnene verlieren wolle, es nur die Grundlage des Ausgleiches umzustürzen brauche.

Rusland.

Paris, 17. December. (Friedliches.) Die „Patrie“ constatirt das fortdauernde Einverständnis der Mächte. Die Diplomatie sei bereit, jeden Umstand zur Herbeiführung der Versöhnung zu benützen. Es sei kein Grund zur Besorgniß vorhanden, daß der allgemeine Friede Europa's durch die Ereignisse gestört werden könnte, deren Schauplatz der Orient sein soll.

Madrid, 17. December. (Der Carlisten-Oberst Miramon) wurde in Medinasadonia mit republicanischen Proclamationen verhaftet.

Aus Athen, 12. December, wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: „Die Lage Griechenlands ist gegenwärtig nicht sehr dazu geeignet, einen Krieg zu bestehen; unsere Cassen sind leer, Waffen sind wenig vorhanden, Kriegsschiffe sind fast keine da, dazu sind unsere reichsten Handelsstädte Syra, Pyraus, Patras u. s. w. als Seestädte der Blokade ausgelegt. Gestern sprach man vom Rücktritte des Ministeriums Bulgaris; aber die Nachricht ist vorderhand falsch; so lange diese Differenz mit der Türkei besteht, wäre wohl eine Ministerkrise nicht am Plage. Auf dem Universitätsplatze haben vergangenen Montag wieder Tumulte stattgefunden. Die Polizei wollte die versammelten Studenten auseinanderreiben; die Polizeioldaten wurden durchgeprügelt, worauf sich die Menge ruhig verließ.“ — Aus Constantinopel wird gemeldet, die ital. Gesandtschaft werde für den Fall des Bruches die Sorge für die in der Baphtieh befindlichen 200 oder mehr griechischen Gefangenen, so wie die schwebenden Rechtshandel übernehmen, bei denen griechische Unterthanen betheilig sind. Ein Geschwader von Panzerschiffen unter Ibrahim Pascha soll nach Volo abgehen. Abdul Kerim Pascha in Thessalien habe an den Seraskier telegraphirt, er sei stark genug, um, wenn es ihm befohlen werde, binnen 4 Tagen in Athen zu sein.

Zum Suez-Canal.

Der Präsident der hiesigen Handels- und Gewerbekammer erhielt dieser Tage aus Paris eine Zuschrift in französischer Sprache, die deutsch so lautet:

Die allgemeine Gesellschaft des maritimen Canals von Suez wird ihre Arbeiten am 1. October 1869 vollendet haben. Sie wird daher in weniger als (10) zehn Monaten der großen Seeschiffahrt einen Canal von hundert Metres Breite am Wasserspiegel und zweiundzwanzig Metres an der Flußsohle (Plafond) und acht Metres Tiefe übergeben.

Der Handel trifft alle Anstalten, aus diesem Verbindungswege Nutzen zu ziehen, welcher den größten Seeschiffen zugänglich sein wird, und der um mehr als die Hälfte den Weg zwischen Europa und den Meeren des Orients abkürzen wird.

Ich glaube daher, daß es nützlich sein dürfte, gleich von jetzt an die vorzüglichsten Bedingungen, unter welchen die Durchschiffung des Canals, dessen Länge hundertundzweiundsechzig Kilometres beträgt, ins Werk gesetzt wird, bekannt zu geben.

Diese Bedingungen sind in dem beigebogenen Berichte* enthalten, welcher mir vom Herrn Rameau, Oberinspector des Brücken- und Straßenbau's, im Namen einer, behufs der Untersuchung und Prüfung der auf die Beschiffung des Canals bezüglichen Fragen niedergesetzten Commission soeben zugekommen ist.

Die ausgezeichneten Männer, die so gefällig waren, der Gesellschaft die Beihilfe ihrer Erfahrungen und Fachkenntnisse angedeihen zu lassen, sind im Anfange dieses Berichtes angeführt.

Derselbe ist nur eine kurz gefaßte Uebersicht der Commissionsprotokolle, aber absichtlich so kurz gegeben zu dem Zwecke, um in einer kurzen, leichtfaßlichen Form die Antworten vorzulegen, die sich auf die Fragen beziehen, die ich der Commission unterbreitete.

Ich werde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie Ihre Herren Collegen davon in Kenntniß setzen, damit durch die Vermittlung der Kammer, der Sie vorstehen, die Auskünfte, die derselbe enthält, zur Kenntniß der Interessenten gelangen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung u. c.

Der Präsident der Compagnie
Ferdinand de Lesseps m. p.

Es dürfte ferner nicht uninteressant sein, auch hier die folgende Stelle eines Privatschreibens von einem der angesehensten deutschen Kaufleute in Hongkong mitzutheilen, welche mit Rücksicht auf die ostasiatische Expedition und Eröffnung des Suez-Canals an einen Triester Kaufmann gerichtet wurde und welche die „Neue Freie Presse“ und die „Triester Zeitung“ Nr. 286 berichtet hat, wie folgt: Ich will mir erlauben, einen Gegenstand Ihrer dringenden Beachtung zu empfehlen, welcher die ganze Aufmerksamkeit der österr. Handelswelt und namentlich Triests verdient. Daß der Suezcanal demnächst zur Wahrheit werden wird, unterliegt dermalen wohl kaum mehr einem Zweifel, und sobald die Eröffnung dieser neuen Wasserstraße geschehen, wird der ganze ungeheure europäisch-indisch-chinesische Handels-

* Der interessante Bericht liegt zu den gewöhnlichen Amtsstunden im Bureau der Kammer Jedermann zur Einsicht vor. Die große Wichtigkeit des Suez-Canals hat unsere Kammer, wie bekannt, schon öfters mit Rücksicht auf unser engeres Vaterland und insbesondere mit Rücksicht auf unsere Eisenbahnen ausführlich besprochen.

Feuilleton.

Die Geschichte von Scharnhorst's erster Liebe.

Aus den Erinnerungen einer Siebzigjährigen.

(Schluß.)

Es schlug 12 Uhr Mittags — das war die Stunde, die alle Hausbewohner zur Mahlzeit rief. Er zweifelte nicht, daß man auch ihn einladen würde wie früher, mit der Familie des Meisters Theil zu nehmen an dem gemeinsamen Mahl. Aber erst nach langem Harren kam das Dienstmädchen, nicht um ihn zu rufen, sondern um für ihn auf seinem Zimmer zu decken.

„Wie!“ rief der Ueberraschte; „hier oben, Christine — ganz allein? Weshalb nicht wie sonst?“

„Ach, Herr Stückjunker,“ unterbrach ihn die Angeredete, „hier oben ist's besser heute, als unten; denn der Alte tobt und zankt immer fort mit der Jungfer Caroline, weil sie ihm erklärt, daß sie den ihr bestimmten Bräutigam nicht nehmen werde, und zu ändern ist's doch einmal nicht mehr!“

„Wenn sie ihn nicht mag,“ sagte Scharnhorst erleichterten Herzens, „dann ist's immer noch besser jetzt nein sagen, als Zeitens leben unglücklich sein.“

„Meint Ihr? Aber der Meister hat einen harten Kopf und der fromme Herr Pastor hat's ihm angethan mit seinen Reden.“

„Und warum will die Jungfer Caroline ihn nicht?“ fragte er gespannt weiter.

„Na, das wird sich der Herr Stückjunker wohl am besten selbst sagen,“ erwiderte die Magd mit

einem schlauen, lächelnden Blick auf den jungen Militär; „unserem merkt auf dergleichen auch und eher noch als Vater und Mutter, wenn sie's nicht wissen sollen.“

Die Worte des Mädchens und die Sprache der kleinen blauen Blumen, die er vorhin zwischen den andern gefunden, belebte den sinkenden Muth des jungen Soldaten wieder, und voll frischer Hoffnung begab er sich nach einiger Zeit in den Garten. Das Fenster Carolinens blickte, vom Grün verschränkt, hinein und hier dachte er die Geliebte zu finden.

Er hatte sich nicht geirrt; sie war da, sie sah ihn, sie eilte hinaus — zu ihm, den sie über alles liebte — und jetzt, wo man sie von einander trennen wollte — noch inniger, noch leidenschaftlicher.

„Ich komme, Gebhard!“ rief sie ihm unter Thränen zu.

Bald standen sie Hand in Hand in der dicht bewachsenen Buchenlaube.

„O Gebhard!“ rief sie dann laut schluchzend — „der Vater will mich verheiraten — aber zum ersten mal in meinem Leben kann ich ihm nicht gehorsam sein, — ich bin und bleibe Dein!“

Da hörte man die mächtige Stimme des alten Meisters — Caroline! rufen. „Auf Wiedersehen!“ sagte sie dem Geliebten, sich von ihm trennend, und wollte ins Haus eilen; — auf der Schwelle aber stand die große, blasse, hagere Gestalt eines Mannes in geistlicher Tracht.

Als Caroline ihn erblickte, fuhr sie zusammen; auf Geheiß des Vaters reichte sie ihm die kalte Hand — als aber der Verlobte sich ihr zärtlicher nähern wollte, riß sie sich los und eilte fort. — Keine Dro-

hung des strengen Vaters vermochte sie zurück zu rufen.

Sie floh in den Garten zu dem Geliebten, der diese Scene bewegt mit angesehen. „Fasse Dich, Geliebte,“ sagte Scharnhorst; jetzt würde Dein Vater unsere Wünsche nicht erfüllen, laß es uns genug sein an dem Bewußtsein unserer gegenseitigen Liebe und hoffe auf die Zukunft. Er wird sein Kind nicht unglücklich machen wollen, und ich bleibe Dir treu, mein Herz!“

Für jetzt war den Liebenden wenigstens Gelegenheit geboten, sich öfter zu sehen; aber der Tag kam, wo Scharnhorst nach dem Wilhelmstein zurückkehren mußte. — Da trat er zum Meister Knodt und hielt um die Hand seiner Tochter an. Aber es ward wohl mit Recht von dem alten Meister gesagt, daß er einen harten Kopf habe, denn er wollte nichts von dieser Verbindung wissen.

„Schlagt Euch diesen Gedanken aus dem Sinn Herr Stückjunker,“ sagte er ernst und bestimmt; „mein Kind würde nicht glücklich werden, so wenig als Ihr selbst — die einfache Bürgerstochter paßt nicht für Eure Verhältnisse. Es sollte mir leid thun, wenn wir darum aufhören sollten, gute Freunde zu bleiben, denn ich achte und liebe Euch von Herzen! aber ebenso bestimmt erwarte ich von Euch, daß Ihr das Verhältniß zu meiner Tochter als abgebrochen betrachtet.“

Scharnhorst verließ mit schwerem Herzen das Haus, welches das ganze Glück seiner ersten Jugendliebe barg — der Liebe, von welcher man sagt, daß sie das Menschenherz am mächtigsten ergreift. Aber aufgeben wollte er dies Glück nicht ohne Kampf, manche Zeile flog herüber und hinüber zwischen dem Wilhelmstein und Bücke-

verkehr einen totalen Umschwung erfahren. Triest steht dann eine große Zukunft bevor; es wird dann der große Central-Seehafen für das ganze mittlere und östliche Europa werden und sich zu einer Blüthe aufschwingen können, wie sie selbst Venedig nie befehen. Aber dazu ist es dringend nöthig, daß sich die Triester Kaufleute bei Zeiten aufrassen und die nöthigen Vorbereitungen treffen, um im gegebenen Momente dem veränderten Verhältnisse Rechnung tragen zu können. Als einen wichtigen Schritt in dieser Richtung kann ich nur wiederholt die Ausdehnung der österr. Dampfschiffahrt von Suez nach Indien und China bezeichnen. Jetzt, wo die k. k. Expedition nach Ostafien endlich abgefegelt ist, sollte sogleich rüstig und eifrig an die Ausführung des zweiten Projectes, nämlich die Errichtung einer Schraubendampfer-Linie für Waarentransport zwischen Suez und China unter österr. Flagge, geschritten werden.

Locales.

— Vom Herrn Dr. M. Gauster erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Geehrte Redaction!

Ich bitte, behufs Vermeidung von Mißverständnissen aus den in hiesigen Zeitungen über meinen Antrag bezüglich Statutenänderung des ärztlichen Vereines erschienenen Mittheilungen, gültigst den wesentlichen Inhalt meines Antrages veröffentlicht zu wollen.

Mein Antrag geht dahin: Der Zweck des ärztlichen Vereines bestehe:

1. In Förderung der medicinisch-wissenschaftlichen Bildung durch gegenseitige Mittheilung von Studien, Erfahrungen und Anschauungen.

2. In Förderung und Wahrung der hygienischen Interessen des Landes.

3. In Förderung und Wahrung der ärztlichen Standes- und Berufs-Interessen.

Hochachtungsvoll zc.

— (Todfall.) Vorgestern starb hier Herr Oberbergrath Altman, der durch viele Jahre an der Spitze der hiesigen k. k. Berghauptmannschaft stand, und die allgemeine Achtung genoss.

— (Weihnachtsbescherung.) Morgen Vormittag halb 11 Uhr findet im Citatnicasaale die Vertheilung der Winteranzüge für arme Schulkinder statt, wozu die sämtlichen Wohlthäter und Wohlthäterinnen freundlichst eingeladen sind.

— (Christbaumfeier.) Morgen Nachmittag 5 Uhr findet in der evangelischen Schule die vom Frauenverein veranstaltete Weihnachtsbescherung für die ärmeren Kinder der Gemeinde statt. Zu freundlichem Besuche bedarf es keiner besonderen Einladung, sondern es steht jedermann der Zutritt offen.

— (Den zweiten populär-wissenschaftlichen Vortrag im Casino) hielt verflorenen Donnerstag Herr evang. Pfarrer Otto Schack über die pädagogische Behandlung der Blinden und ihre sociale Stellung. Der Redner lieferte zunächst weitbühliche statistische Daten über die Zahl der Blinden in den verschiedenen Ländern, deren Altersstufe u. s. w. Der zweite Theil des Vortrages behandelte die Erziehung der Blinden im elterlichen Hause in der Volksschule und in den eigentlichen Blindenanstalten. Den Schluss der Rede bildete die Besprechung der Aufgabe des Staates den Blinden gegenüber, durch Verwendung derselben zur positiven Arbeit. Der fließende und schwungvolle Vortrag fand allseitige Anerkennung.

burg, und der alte Meister Knodt fing sogar schon an, sich in das Unvermeidliche zu fügen.

Da kam die Kunde von dem Tode des Grafen Wilhelm, die alten militärischen Verhältnisse seiner kleinen Heimat hatten keinen Werth für Scharnhorst, ohne ihn — der allein durch seinen Ruhm und seine Größe ihn dort gefesselt hatte. — Er sehnte sich hinaus in die Welt und trat 1776 in das hannoversche Dragoner-Regiment von Estorf ein, wo seine Talente so rasch zur Entwicklung kamen, daß er bald die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich zog und schon nach kurzer Zeit Officier wurde.

Nun eilte er zu Caroline, um mit ihr die Freude zu theilen, welche die silbernen Achseln dem jungen Officier machten. Die Stunde des Wiedersehens war voll unendlicher Wonne; aber ahnend durchzog ihr Herz das Gefühl, daß dies Glück des Geliebten zur Scheidewand werden müsse zwischen ihnen. Sie fühlte es, daß sie in ihrer Einfachheit nicht passen werde in diese neuen Lebensverhältnisse Gebhards, und nach langen, schweren Kämpfen, nachdem sie sich immer mehr überzeugt hatte, daß ein Tag kommen könne, wo Scharnhorst für ganz andere Ziele, als diejenigen stillen Familienglücks, bestimmt, in dem Band, das ihn an sie knüpfen würde, vielleicht Fesseln erblicken möchte, die ihn in seinem weiteren Fluge hemmen, da schrieb sie mit zitternder Hand, aber mit festem Herzen ihm folgende Zeilen:

Mein geliebter Gebhard!

Lange habe ich nachgedacht und gekämpft mit der Liebe im meinem Herzen zu Dir, ehe ich diese Zeilen schrieb; aber nun steht es fest, unwiderruflich — was ich Dir sagen will — versuche nicht, es zu ändern in Deiner Liebe; denn ich weiß es ja, Dein Herz hängt

— (Erstes Concert der Laibacher Musicapelle.) Wie wir vernehmen, findet Sonntag den 20. d. das erste Concert der „Laibacher Musicapelle“ im Redoutensaal unter Leitung des Herrn Capellmeisters Carl Wahl, welcher für dieses Concert eine Fest-Duverture componirte, statt. Auch wird der neu engagirte Orchesterdirector, gewesener Capellmeister vom Prinz Friedrich von Preußen 7. Husarenregimente bereits mitwirken. Das Programm ist sehr reichhaltig und verspricht einen genussreichen Abend, und es ist mit Gewißheit zu erwarten, daß die P. L. Bewohner Laibachs ein einheimisches Unternehmen, welches ohne Egoismus und ohne Parteilichkeiten geschaffen wurde, durch zahlreiche Theilnahme thätigst unterstützen werden.

— (Polizeibericht.) Am 7. d. wurde in der Station Sessana in einem Waggon eine Brieftasche mit Barschaft vorgefunden. Der Verlußtträger wollte sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen. — Am 12. d. wurde die Keuschlersgattin M. L. in einem Verkaufsgewölbe bei der Entwendung eines Umhängtuches bei der That betreten, und ein 17jähriger Knabe L. P. wegen Entwendung einer Hofe von einem Verkaufsstande am Landelmarkte angehalten. Beide wurden der Gerichtsbehörde eingeliefert. — Am selben Tage brachte der Tagelöhner J. P. aus Hühnerdorf zu einem hiesigen Feilhabermeister einen großen Ambos — Horn genannt — zum Verkaufe, machte sich dabei bedenklich und wurde, da er sich nicht auszuweisen vermochte, wie er in dessen Besitz gekommen, angehalten. Der Eigenthümer dieses aller Wahrscheinlichkeit nach entwendeten Werkzeuges ist noch unbekannt. — Am 13. d. Nachts wurden aus einem Hause in der Polana, nach Ausbrechung der Fenstergitter, 60—70 Pfund Fett 3 Pfund Schmalz und 18 Wurst durch unbekannte Thäter entwendet. Die Wurst und etwas Fett wurden am Morgen bei einer Harpfe unweit des Zwangsarbeitshauses vorgefunden. — Am 13. d. Abends verübte der Bäckergehilfe W. D. in der Polana Excesse, brachte dem Schriftfeger G. G. mit einem schneidigen Instrumente am Kopfe mehrere Verletzungen bei, wurde verhaftet, und da die Verletzungen als schwer bezeichnet wurden, dem Landesgerichte eingeliefert. — Der Spenglergehilfe L. R. excessirte am 14. d. Vormittags in einem Wirthshaus, als er zur Zahlung der Reche aufgefordert wurde, bedrohte die Wirthsleute mit Mißhandlungen, zerschlug böshafterweise ein Bild, und wurde durch herbeigeholte Wachmänner verhaftet. Während der Escortirung leistete er den Wachmännern solchen Widerstand, daß er nur mit Mühe in Haft gebracht werden konnte. — Am 14. d. wurden zwei ihren Eltern in Lissa, Bez. Venetel in Böhmen, vor einem Monate entwundene 14jährige Gärtnerjungen, J. L. und C. S., als ausweis- und sustistenzlos hier angehalten. Sie hatten die Absicht, sich Italien zu begeben, waren mit geladenen Pistolen bewaffnet, und wurden im Schubwege zu ihren bekümmerten Eltern rückbefördert. — Am 16. d. wurde am Getreidemarkte dem Grundbesitzer J. J. aus Krebnitz vom Wagen ein Pelz, im Leibe mit schwarzen, in den Armen mit weißen Fellen gefüllt, durch unbekanntes Thäter entwendet.

— (Theater.) Daß gestern das Theater trotz dem Concerte der phih Gesellschaft recht gut besucht war, ist ein Beweis, daß gute Kräfte immer ein Haus zu füllen vermögen. Der ungünstige Eindruck der sehr matten Ausführung von Bauernfeld's „Aus der Gesellschaft“ (Hr. Arthur ausgenommen), wurde gestern durch Laube's „Graf Esfer“ vollkommen verwischt. Unser liebenswürdige Gast Fräulein Arthur spielte die Gräfin Rutland mit der ihr eigenthümlichen Wärme und Natürlichkeit, besonders entzückte sie uns durch ihr herzliches Spiel im zweiten und letzten Acte. Sehr wirksam unterstützt wurde das Fräulein durch Frau Schmidts (Elisabeth), die das eitle, stolze, durch Zurücksetzung

in glühenden Haß versetzte Weib trefflich zeichnete. Herr Matthes (Esfer) scheint ein routinirter Schauspieler zu sein, der neben einer schönen Gestalt ein volles, kräftiges Organ besitzt; seine Leistung war eine recht gute, doch können wir ein näheres Urtheil noch nicht fällen. Fräulein Solms (Lady Nottingham) decamirte so ziemlich — mit der Hand fortwährend am Herzen. Wenn Herr Müller, dessen fürchtbarer Haushofmeister Jonathan sonst ganz gut war, den Souffleur zu lauterem Sprechen zu ermahnen hat, so würden wir ihn ersuchen, es nächstens stiller zu thun.

— (Ein Gulden.) Daß man für einen Gulden eine Maß Wein bekommt, ist bekannt, daß es aber auch möglich sei, für diesen Betrag ganzjährig eine Zeitschrift zu erhalten, die zudem reich und gut illustriert ist, ist weniger bekannt. Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien gibt ein solches Blatt unter dem Titel „der praktische Landwirth“ heraus, das monatlich zweimal erscheint und für einen Papiergulden nach allen Orten Oesterreich-Ungarns franco versendet wird; und was noch mehr sagen will, das Blatt ist gut, ja vortrefflich. Wir empfehlen es unseren Lesern bestens.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 18. December. Im Abgeordnetenhaus beantragt Moser, die tägliche Arbeitszeit in den Fabriken auf 10 Stunden zu beschränken.

Die „N. Fr. Presse“ meldet: Der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Türken und Griechen ist bevorstehend.

Paris: Lavalette wurde an die Stelle Moustier's Minister des Aeußeren.

Berlin, 17. December. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ spricht in ihrem Leitartikel gegen die Wiener Presse und sagt: Preußen kann, will und wird Süd-Deutschland nicht erobern. Preußen wird aber Süd-Deutschland mit Hingabe aller Kraft und mit Energie zu schützen wissen, wenn Süd-Deutschland das im Prager Friedensvertrage vorhergesehene nationale Band mit dem Nordbunde herzustellen Willens und entschlossen ist.

Madrid, 17. December. Die „Gazeta“ veröffentlicht ein Telegramm aus Burgos vom 15., welches meldet, daß sich in Miranda eine Carlistenbande gebildet habe, welche im Dorfe Rio Losa erschien und Lebensmittel verlangte. Zwei von der Bande wurden verhaftet, sechs andere ergriffen die Flucht.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 18. December.

5perc. Metalliques 59. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60. — 5perc. National-Anlehen 64.70. — 1860er Staatsanlehen 90. — Bankactien 664. — Creditactien 237.50. — London 120.55 — Silber 118.75. — R. I. Ducaten 5.74.

Angekommene Fremde.

Am 17. December.

Stadt Wien. Die Herren: Schwarz, Kaufm., von Brünn. Kröll, Kaufm., aus Tirol. Musquitter und Tachauer, Kaufl. von Kanischa. — Eisenberger, Kaufm., von Wien. — Barte, Hr. Berderber und Hr. Waichin, von Gottschee. Elefant. Die Herren: Beneich, k. k. Lieutenant, von Bogen. — Fischer, Strohhutfabrikant, von Graz. — Dobalt Josef und Stefan, Kaufl., von Geroova. Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Kette, Besteller, von Sissel. Feuri, k. k. Lieutenant, von Fiume. — Wutschineg, Schriftfeger, von Graz. — Premrou, Realitätenbesitzer, von Ubelstu. — Divial. — Hausbesitzer, von Trifail. Mohren. Herr Both, Forstbeamter, von Jozia.

auch an mir — mein Gebhard — aber dennoch gebe ich Dir Dein Treuversprechen zurück, — nicht weil ich Dich weniger liebe, — Du bleibst ja immer mein Liebste auf der Welt, aber Du bist nun Officier geworden und gehörst damit zu den vornehmen Leuten; — ich aber bin nur ein einfaches ungebildetes Bürgerkind, Du mußt nun eine andere Frau haben, denn siehst Du, Gebhard, ich würde mich nicht finden können und auch nicht passen in die vornehme Welt; der Vater sagte es schon damals als Du noch Stückjunker warst, Du würdest Dich meiner vielleicht schämen — das würde Dir und mir wehe thun — darum ist es besser so wie ich Dir sage. Nimm eine Frau, die Dir — gleichsteht. Der Vater, der Dich herzlich grüßen läßt, ist mit meinem Entschluß zufrieden und sagt, daß ich recht habe, obgleich er Dich auch so lieb hat, aber er segnete sein Kind dafür, als er sah, wie schwer es mir wurde, Dir das alles zu schreiben. Nimm den Segen nicht wieder von dem Haupte Deiner Caroline, schreibe mir nicht mehr, Du würdest nichts mehr ändern, aber dann und wann wollen wir uns Grüße senden; wenn wir Gelegenheit dazu haben, so hören wir noch von einander. Du kannst es wohl denken, wie schwer es mir geworden, Dir diese Zeilen zu schreiben, aber es mußte so sein, und nun ist's vollbracht! — Gott segne Dich, mein geliebter Gebhard, mein Herz wird nie einen Andern lieben, als Dich, — das ist das Letzte was ich Dir sage, aber vergiß auch Du nicht ganz.

Deine Caroline.

Scharnhorst war wie vernichtet, als er diese Zeilen las, er eilte nach Bückeburg, er beschwor Caroline die Worte ihres Briefes zurückzunehmen — die Seine zu werden — ihn nicht zu verlassen; aber Caroline

blieb unerschütterlich in ihrem Entschluß — obgleich ihr Herz zu brechen drohte, bei dem Schmerz und der Verzweiflung des Geliebten, und mit der letzten Kraft ihrer Seele nahm sie Abschied von dem, den sie über alles liebte; denn sie wußte es — es war besser so.

Scharnhorst kehrte nach Hannover zurück und suchte dann, durch eine noch größere Thätigkeit als bisher seinen Schmerz um die verlorenen Hoffnungen seines Herzens zu betäuben. Er schrieb zu der Zeit seine ersten bedeutenden militärischen Werke und die Wellen des Lebens führten ihn nach Preußen und auf den Gipfel des Ruhms.

Caroline hielt Wort — sie blieb ihm treu, wie sie ihn geliebt.

In der Liebe liegen die Kämpfe des Weibes. — Nicht das Blut ihrer Adern machen sie fließen; aber die Wunden, die sie in solchen Kämpfen des Opfers und der Entfaltung empfangen, machen auch aus ihr zuweilen eine Heldin. Niemals starb in Carolinens Herzen die Liebe zu Scharnhorst; — sie verheiratete sich nicht — aber gern sprach sie in spätern Jahren von ihrem einstigen Glück und dem, dessen höchstes Lob gewesen, was Schenkendorf am Schlusse seines Liedes auf ihn singt:

Keiner war wohl treuer, reiner,
Näher stand dem König keiner —
Doch dem Volke schlug sein Herz.
Ewig auf den Lippen schweben
Wird er, wird im Volke leben,
Besser als in Stein und Erz!

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oberkrain und seine Schuherzeugung.

Von S.

Die Anfertigung von Lederschuhen in Neumarkt und dessen Umgebung reicht um eine erkledliche Reihe von Jahren zurück, und bildet dieser Artikel seit langem einen nicht unerheblichen Gegenstand der Ausfuhr für Steiermark, Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, sondern auch wesentlich für Croatien, Slavonien, die Militärgrenze und einen Theil Niederungarns, doch hat die Erzeugung von Schuhen in jenen Districten nie den Charakter der eigentlichen Fabrication angenommen. Dieses Neumarkt und dessen nachbarliche Orte, welche sich auf die Erzeugung von Schuhen seit langem verlegten, blieben bis heutigentags von dem belebenden und schöpferischen Athem der Neuzeit, von den Verbesserungen des Aeußern und der Form des betreffenden Fabricates so weit entfernt, wie sie es allenfalls vor einem Vierteljahrhundert gewesen sein mochten.

Es ist wahr und wir geben es zu, daß Neumarkt und dessen Umgebung seit jeher dem Principe der Industrie, der billigen Erzeugung, einer gewissen unerdrossenen Ausdauer Rechnung trug — wohl verstanden, wir sprechen nur von dem Zweige der Schuhe-Fabrication — was aber andererseits eben so gewiß ist, die Leute kamen nicht dazu, ihr Fabricat zu vervollkommen, man mußte eben nur die seit circa 12 Jahren aufgetauchte Erzeugung von Rahnstschuhen, die nebenbei bemerkt, sehr primitiv ausfallen, oder den heroischen Entschluß, den Knabenschuhen Absätze zu geben, für einen wesentlichen Fortschritt halten.

Wäre da lochen, wer wolle, aber man sei Kaufmann und verkehre mit den Leuten am Fuße der Karawanken, und man wird uns dann verstehen.

Die Fabrication von Schuhen hat in Oesterreich seit circa 15 Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen; unser gutes Neumarkt sammt Umgebung hat fortwährend Absatz für seine Waare, welche nichtsdestoweniger heute der Urrentel beiläufig in derselben Form erzeugt, als es seinerzeit der Ururgroßvater that. Und warum sollte er dies auch nicht? Einmal muß der Schuhmacher die angefertigte Waare zu jenem Machthaber tragen, der ihm Leder und Leinwand gibt, und dessen Pränotation oder grundbücherliche Einverleibung in einem kleinern oder größern Betrage auf der Liegenschaft des Schuhmachers haftet.

Weiters ist nach althergebrachter Sitte der Geselle oder Arbeiter verpflichtet, eine gewisse Anzahl von Paar Schuhen um die tägliche Kost zu erzeugen: was dann darüber zu Stande gebracht wird, bildet erst das Object, von welchem der Tagelohn reparirt oder zugemessen wird.

Nehmen wir nun noch dazu, daß von keiner Seite der Impuls gegeben, daß für gefälligere Arbeit ein besserer Lohn in Aussicht gestellt wird, und daß die allenfalls etwas unabhängigeren Schuhmachermeister jener Gegend einen ängstlichen Zustanz bewahren und sich alle Mühe geben, durch abweichende Nummerirung ihres Fabricates einen indirecten Gewinn zu suchen, so liegt die ganze Zerfahrenheit, das kleinstädtische Junstübel vor unseren Augen, und wenn wir weiter sagen, daß Neumarkt zwar vollbeschäftigt ist, seinen gewissen kleinstädtischen Gewinn einzieht, so hat andererseits noch niemand damit bewiesen, daß unsere oberkrainer Schuhindustrie im wahren Sinne statt vorwärts — nicht zurückginge.

Wir wollen mit dieser Behauptung den dabei mittel- und unmittelbar Beteiligten nicht wehe thun, aber wir müssen zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß uns seit Jahren dieser Zustand der Dinge nicht das Gefühl einflößt, als wären wir entfernt darauf vorbereitet, in den wenigen Jahren, die uns dem Westen und Osten näher bringen werden, in die Action der Concurrenz zu treten. Es hat für uns den Anschein, als kümmerle sich der industrielle Ort Neumarkt sehr wenig darum, ob ihm der Concurrent aus Wien, Böhmen oder Mähren oder jener aus Süddeutschland zu der heranbrechenden Zeit, wo der Schienenstrang vom Bodensee nach den Niederungen der Drau, Save und Donau und bis unter das Balkangebirge führen wird, ob die in gar nicht langer Ferne zur That gewordene Schiffahrt durch den Sthmus von Suez mehr oder minder un-

bequem werden kann; es gibt ein gewisses kleinstädtisches Gefühl der Sicherheit, in welchem sich viele Bewohner unseres Hinterlandes wiegen, denen es gar nicht eingeht, daß wir hier in unserem mageren Kronlande je berufen sein sollten, auf dem Gebiete der Industrie und des Handels eine größere Rolle zu spielen, gerade in ähnlicher Weise, als wenn man im Anfange der fünfziger Jahre einem Laibacher Hufschmiede, Niemer, Kacipenwirth oder Oberfachsinger gesagt hätte, daß unwiderruflich eine fast totale Versiegung der dermaligen Erwerbsquellen, mit der Eröffnung der Laibach-Triester Bahnstrecke eintreten müsse.

Diese verschiedenen Fragen beschäftigen uns seit einer Reihe von Jahren. Wir haben mannigfaltiges Material aufgespart, uns stets dem Glauben hingebend, es werde im Schoße unserer Nation dahingearbeitet werden, alle die mannigfaltigen Quellen der in Aussicht stehenden und die Vervollkommnung der bereits bestehenden Industrie aufzuschließen, doch haben wir uns in dieser Richtung verrechnet. Gerade bei der Partei, die sich jene des Landes nennt, sind die wahren Interessen des Landes am aller schwächsten vertreten. Diese, denen das glücklich situierte Land so viel Chancen des Erwerbes bietet, diese lassen das, was so nahe vor ihnen liegt, außer dem Bereiche ihrer Beurtheilung, resp. Ausbeutung, und wo sie dem Lande nützen könnten, schaden sie ihm, indem sie die Zeit nutzlos vorüberstreichen lassen und Positionen stürmen wollen, die unter anderen Grundbedingungen leicht genommen werden könnten.

Wenn nun einmal, wie es uns so recht genehm wäre, die Industrie in unserem Kronlande emporblühen, und wir Geld und Credit, diese ausschließenden Factoren eines gesunden Geschäftes, zu unserer Verfügung haben würden, sind wir doch leichter in der Lage, unsere heimatische Sprache nicht allein zu vervollkommen und dadurch der kommenden Generation die Erwerbung von einschlägigen Brodwissenschaften zugänglich zu machen, sondern wir kommen in die Lage, wahrhaft unabhängig zu werden und uns auf diesen Grundlagen die Achtung und Anerkennung unserer Nachbarn zu sichern.

Wir haben ja doch keine Aufgabe zu bewältigen, die vereinzelt da hände, sondern wir sind in der glücklichen Lage, es an dem Völkern nur nachmachen zu dürfen, um bald die Früchte unseres Gewerbestrebes und das Bestreben nach Vervollkommnung unserer industriellen Erzeugnisse mit hundertfachen Zinsen einzubeimsen.

Wir kommen nach diesem Seitensprünge auf unsere heimatischen Schuhe zurück.

Wir besitzen fünf oder sechs Dörtschaften in Oberkrain, welche Schuhe als Handelsartikel erzeugen; wir nehmen in runder Summe circa 85—90 Meister mit 220—250 Gesellen, und weitere 350—400 Personen an unmittelbarem Hülfpersonal an (das sind Lehrlinge, die Meistern und sonstige zeitweise für das Schuhmachergewerbe beschäftigte Personen), das gäbe daher annäherungsweise 700 Köpfe. Diese erzeugen in einem Jahre — mit 280 Arbeitstagen gerechnet — pro Tag beiläufig 2400—2500 Paar Schuhe, daher im Jahre annäherungsweise $\frac{3}{4}$ Millionen Paar Schuhe; diese Menge repräsentirt bei einem Durchschnittspreise von 40—55 kr. pro Paar die anständige Summe von 400.000 Gulden.

Wir behaupten nun, daß, nachdem heute die verfeinerte Waare von Böhmen, Mähren und Wien, in gefälliger Form erzeugt, unseren hiesigen Firmen bereits besser convenirt, als der Bezug von Oberkrain, wo doch die Grundbedingungen des billigen Leders und der billigen Arbeitskraft vorhanden sind, wir, damit Oberkrain die Concurrenz aushalten könne, nichts anderes brauchen, als die Umänderung im Zuschnitte und einige Arbeiter, welche die Art und Weise, den Schuh gefälliger, daher concurrenzfähiger zu machen, die Aufgabe hätten, freilich stoßen wir hier auf eine wesentliche Klippe, und diese Klippe ist das, was wir im Eingange unseres heutigen Berichtes erwähnten. Es ist die Klippe des althergebrachten Junstweßens, obwohl nach dem Gesetze die Junste eigentlich nicht existiren sollten, es ist die gewisse Theilnahmslosigkeit des Meisters seinem Lederlieferanten und Schuhabnehmer gegenüber, der in seiner wöchentlichen Ablieferung sein Wochentagwerk beendet sieht, und mit der Ablieferung der Arbeit so eine Art tributähnlicher Abschlagszahlung geleistet hat, und es ist ferner die nicht minder verdammenswerthe Abhängigkeit des Ge-

sellens, der seinem Meister täglich so und so viel Paar Schuhe für Kost und Unterkunft zu verfertigen hat, und erst dann von der Mehrerzeugung einen ziemlich kärglich zugemessenen Lohn erhält. Wenn nun unser Neumarkter Schuhmacher-district uns gegenüber behaupten wollte, er sände doch hinreichend Absatz für sein Fabricat, welches seit Decennien sicheren Absatz gefunden hat, so schleudern wir ihm als Antwort zurück, ob, wenn er sich ein unbedingt abhängiges Fabrikspersonale zusammengestellt und demselben ein paar tüchtige Arbeiter von Wien, Prag oder einer der Städte Oesterreichs, deren Schuhindustrie während der letzten Jahre so rapid aufblühte, welche in dort bestehenden Fabriken tüchtig ausgebildet sind, als Werkleiter beigegeben hätte, dieser Fabrikant heute nicht allein verhältnißmäßig größeren Preis für sein Fabricat erzielen, sondern auch sein Arbeiterpersonale besser bezahlen könnte.

Es gehört keine besondere Weisheit dazu, um beurtheilen zu können, ob der Geselle bei einem sogenannten deutschen Schuster oder jener bei unserm heimischen Vorstadt-Cevljar, oder dem Schuhmacher des Landes, oder vielleicht der Geselle beim Dpantenmacher in unsern an Croatien grenzenden Bezirken arbeitet, sagen wir, wer von diesen Arbeitern am meisten verdient?

Es wird uns vielleicht irgend ein „Junstweiser“ entgegen, daß der Geselle des Stadtschusters, obwohl er oft das vierfache gegen seine übrigen Collegen verdient, doch nichts davon habe, da er seinen Verdienst eben wieder anbringt. Auf diese Einwendung bemerken wir, daß dies nicht jeder Arbeiter thun und daß man sehr weit kommen würde, wenn man diesen Umstand in irgend einen Betracht ziehen wollte, denn selbstverständlich sollte ein Dpantenmachergeselle auch nicht mehr vertrinken, als er eben verdient, — übrigens was streben wir heute vor allem bei unseren Arbeitern in moralischer und intellectueller Richtung an? —

Wir werden mit unserm nächsten es versuchen, eine Skizze vorzulegen, wie es möglich wäre, diesen Industriezweig vielleicht in unserer Landeshauptstadt in die Hand zu nehmen, wenn, wie wir es fast besürchten, unsere Landsleute am Fuße der Karawanken für motivirte Gründe nicht zugänglich sein sollten, denn jetzt lautet die Devise von Krain, als Hinterland des adriatischen Meeres mehr als je: „Vorwärts!“

Uns sollen die in Aussicht stehenden Wandlungen nicht unvorbereitet finden.

Kürst Paul Esterhazy-Lose. Bei der am 15. December 1868 begonnenen vierundsechzigsten und letzten Verlosung wurden bisher nachstehende dreißig größere Treffer mit den nebststehenden Gewinnsten gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 60.000 fl. auf Nr. 149.319; der zweite Treffer mit 12.000 fl. auf Nr. 119.787; der dritte Treffer mit 4000 fl. auf Nr. 49.131. Ferner gewinnen je 1500 fl.: Nr. 83.973 und 87.593; je 500 fl.: Nr. 88.911, 158.490 und 171.133; je 400 fl.: Nr. 5168, 45.322, 61.381 und 118.278; je 250 fl.: Nr. 42.591, 62.948, 91.067 und 165.390; je 100 fl.: Nr. 21.856, 25.626, 47.765, 54.012, 61.184, 74.196, 74.695, 89.833, 112.379, 119.105, 127.555, 130.658, 135.004 und 167.545. 500 fl. gewinnt Nr. 1156; 400 fl. Nr. 34.023; je 250 fl. gewinnen: Nr. 17.515 und 173.537; je 100 fl.: Nr. 10.185, 27.669, 107.656, 118.111, 126.817 und 140.974 und endlich gewinnen je 84 fl.: Nr. 767, 14.838, 15.291, 21.460, 25.888, 37.204, 38.050, 38.976, 42.715, 49.355, 50.384, 50.792, 58.054, 58.611, 59.017, 63.363, 64.363, 66.168, 72.468, 73.066, 73.956, 77.836, 83.985, 87.898, 89.105, 98.600, 101.931, 101.976, 102.857, 113.931, 114.432, 123.054, 124.204, 125.596, 125.816, 128.814, 129.192, 133.198, 133.246, 136.748, 137.008, 137.802, 138.249, 138.359, 145.055, 148.581, 151.877, 152.832, 153.616, 156.852, 158.712, 159.695, 162.694, 165.584, 166.252, 167.374, 168.388, 172.001, 172.528 und 172.891.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
18.	6 U. Mg.	327.94	+ 2.9	windstill	größth. bew.	
	2 " N.	327.79	+ 5.3	SD. schwach	halbheiter	0.00
	10 " Ab.	327.67	+ 3.3	SD. schwach	ganz bew.	

Nachts halbheiter. Vormittag Sonnenschein. Nachmittags zunehmende Bewölkung. Wolkenzug aus D. und SD. Das Tagesmittel der Wärme + 3.8°, um 5-1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 17. December. Die Papiere erfuhren keine wesentliche Courseveränderung und auch Devisen und gestrigen Notiz. Geld abundant. Umsatz mäßig.

Öffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		
A. des Staates (für 100 fl.)								
Zu d. W. zu 5pCt. für 100 fl.	54.20	56.40	Böhmen . . . zu 5%	91.75	92.50	Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. CM.	211.50	212.—
ditto v. J. 1866	61.—	61.20	Mähren . . . " 5 "	89.—	89.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	162.50	162.75
ditto rückzahlbar (3)	96.50	96.75	Schlesien . . . " 5 "	88.50	89.—	Def. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. CM.	538.—	540.—
ditto " (3)	95.—	95.50	Steiermark . . . " 5 "	88.—	89.—	Def. österr. Lloyd in Triest 500 fl. CM.	254.—	256.—
Silber-Anleihen von 1864	70.—	71.—	Ungarn . . . " 5 "	78.75	79.—	Wien. Dampfm.-Actg.	335.—	340.—
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb. in 37 J. zu 5pCt. für 100 fl.	74.25	74.75	Temeser-Banat . . . " 5 "	77.50	78.—	Bester Kettenbrücke . . .	532.—	538.—
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	64.90	65.—	Croatien und Slavonien " 5 "	77.75	78.—	Anglo-Anfria-Bank zu 200 fl.	189.—	189.50
" " Apr.-Coup. " 5 "	64.80	64.90	Galizien . . . " 5 "	68.60	68.75	Lemberg Czernowitzer Actien .	174.—	175.—
Metalliques " 5 "	59.50	59.60	Siebenbürgen . . . " 5 "	72.60	73.—	Verf. österr. Gesellschaft Donau .	250.—	252.—
ditto mit Mai-Coup. " 5 "	60.30	60.40	Bukovina . . . " 5 "	68.—	69.—	Wechsel (3 Mon.)		
ditto " " 4 1/2 "	53.—	53.50	Ung. m. d. B.-C. 1867 " 5 "	78.—	78.25	Augsburg für 100 fl. südd. W.	100.25	100.50
Mit Verlos. v. J. 1839	185.50	186.—	Tem. B. m. d. B.-C. 1867 " 5 "	77.25	77.75	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	100.40	100.50
" " " 1854	85.25	85.50	Actien (pr. Stück).			Hamburg, für 100 Mark Banco	88.60	88.75
" " " 1860 zu 500 fl.	91.—	91.10	Nationalbank	665.—	666.—	London für 10 Pf. Sterling	120.—	120.20
" " " 1860 " 100 "	97.—	97.50	Kaiser Ferdinands-Nordbahn	1975.—	1980.—	Paris für 100 Franks . . .	47.75	47.85
" " " 1864 " 100 "	109.50	109.60	zu 1000 fl. CM.	1975.—	1980.—	Cours der Geldsorten		
Como-Rentenfch. zu 42 L. aust.	24.—	24.50	Credit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	240.40	240.50	Geld		
Domainspacer in Silber	112.50	113.—	N. ö. Econ.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	665.—	667.—	Waare		
B. der Kronländer (für 100 fl.)	Gr.-Entl.=Oblig.		Staats-Eisenb.-Ges. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	306.20	306.40	R. Münz-Ducaten . . 5 fl. 72 kr.	5 fl. 73 kr.	
Niederösterreich . . . zu 5%	88.50	89.—	Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. CM.	173.75	174.—	Napoleonsd'or . . . 9 " 59 "	9 " 59 1/2 "	
Oberösterreich . . . " 5 "	89.—	89.50	Süd.-nordb. Ver.-B. 200 "	151.50	151.75	Russ. Imperials . . . " " " "	" " " "	
Salzburg " 5 "	87.—	88.—	Süd. St.-L. ven. u. z. t. E. 200 fl. ö. W. oder 500 Fr.	197.50	197.75	Bereinthalaler . . . 1 " 77 1/2 "	1 " 77 1/2 "	
						Silber 118 " 50 "	118 " 75 "	

Valuten, wiewohl höher eröffnend, drückten sich wieder bis zur